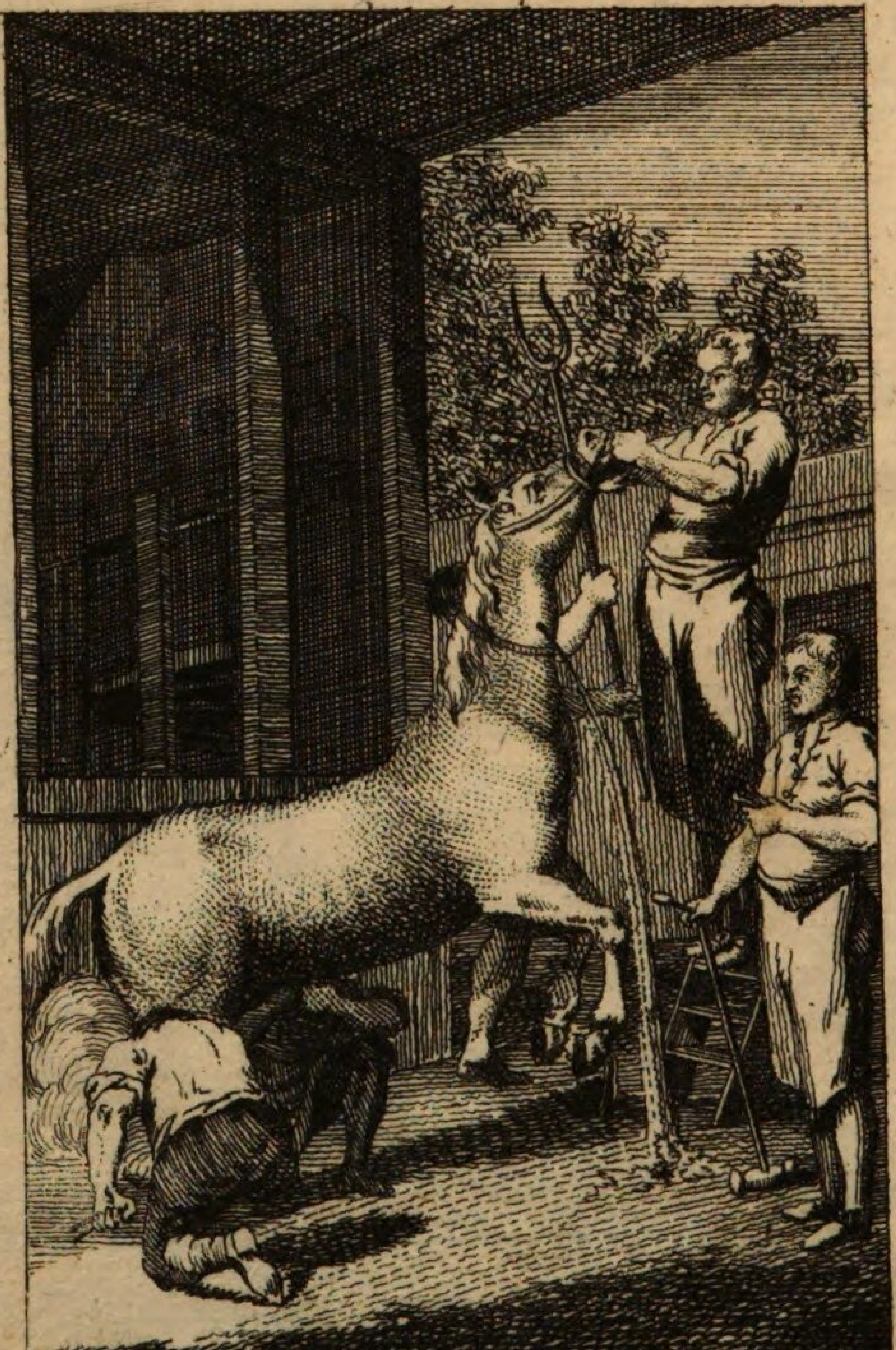
291

[Verf. William Bourdon]

von Halder

N. 3010.



Hufschmidte, die ein armes Pferd, in den Wahn es zu curiren, gar umbringen.

Taschenbuch
für
Liebhaber der Pferde

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

(aus dem Englischen.)

Leipzig
bey Heinsius
1779.

Vorbericht.

Es dürfte nicht unnöthig seyn, den Leser zu benachrichtigen, daß die folgenden Vorschriften nicht eilfertig zusammen gerast, sondern durch die Erfahrung wirksam befunden worden sind.

Es sind über die Roßarzneykunst viele Bücher geschrieben worden, worunter Gibsons Werk ohne Zweifel das beste ist; allein seine Regeln sind zu einem Taschenbuche zu weitläuftig. Ein solches Buch also, wie

dieses, ist auf der Reise nöthig, um, wenn es die Umstände erfodern, dar-zu seine Zuflucht zu nehmen, und es enthält so vieles, als irgend einem von unsern gewöhnlichen Roßärzten bekannt ist.

So klein auch dieser Aufsatz zu seyn scheinet, so wird man doch finden, daß er geschickt ist, einen Liebhaber der Pferde zu unterrichten:

1) Was man am sichersten brauchen kann, wenn die Pferde lahm werden.

2) Was vor dienliche Arzneyen man ihnen geben soll, wenn sie krank sind.

3)

3) Wie man die Operationen einrichten und den Betrügereyen unwissender Leute entgehen soll.

Kurz, durch Hilfe dieser Abhandlung werden Liebhaber in den Stand gesetzt zu verhüten, daß ein Stallknecht oder Roßarzt durch ungeschickte Behandlung ihren Pferden keinen Schaden thut, oder eine Krankheit für eine andere ansiehet.

Die Recepte sind nicht zahlreich, sie sind simpel und wohlfeil; nur ein Pflaster = Ueberschlag. Sie sind in der Absicht ausgesucht, um Sorge, Zeit und Kosten zu ersparen; sie geben gleich die besten Mittel an, die

man am leichtesten haben kann, und die am geschwindesten helfen. Der Leser kann versichert seyn, daß man sie durch eine Erfahrung von dreyßig Jahren kräftig und bewährt befunden hat. Dieß Buch ist mit Fleiß so eingerichtet worden, daß es der Liebhaber auf Reisen, als ein Taschenbuch, mit sich führen kann; und Niemand, der sein Pferd lieb hat, sollte ohne dasselbe zu reisen sich unterfangen.

Probiret, eh ihr kaufet.

Wenn ihr ein Pferd findet, das euch gefällt, und das ihr zu kaufen Lust habt, so werft keine Liebe darauf, eh ihr es reitet; denn wenn es gleich schön ist, so kann es doch scheu seyn oder anstoßen.

Ein Pferd, das anstößt, zu kennen.

Wenn ihr von jemanden kauft, der euch kennt, so ist es nicht unbillig zu verlangen, daß ihr es eine Stunde reiten wollt. Schlägt man es euch ab, so ist Verdacht, es habe einige Fehler; erlaubt man es, so setzet euch vor der Thüre des Stal-

les, wo das Pferd stehet, auf, laßt es weder eure Sporen fühlen, noch eure Ruthe sehen, setzt euch leicht darauf, und reitet es sachte mit lockerm Zügel, dadurch wird es sorgenlos werden, und wenn es anstößt, wird es sich bald entdecken, vornämlich, wenn der Weg, worauf ihr reitet, etwas uneben ist.

Das beste Pferd kann zwar anstoßen, (ein junges aus Lebhaftigkeit oder Geist, wenn dieser nicht gehörig gebrochen ist, wird es oft thun, und doch kann es, wenn es auf dem Gebisse hurtig fortgehet, seine Schenkel gut auswirft, ein sehr gutes Reitpferd werden) das beste Pferd, sag ich, kann anstoßen, allein wenn es, indem es anstößet, aus Furcht vor eurer Gerte oder vor euren Sporen ausspringt, so verlaßt

laßt euch darauf, es ist ein alter Sünder. Ein Pferd sollte wegen Anstoßen oder Scheuseyn niemals bestraft werden; die Forderung, ich gestehe es, ist groß, allein die Furcht vor der Strafe macht es schlimmer.

Bey dem Kaufe eines Pferdes untersucht vier Stücke: seine Zähne, seine Augen, seine Schenkel, seinen Athem.

Das Alter eines Pferdes zu kennen.

Jede Abhandlung von der Roßarzneykunst giebt uns Unterricht, wie wir durch Merkmale in dem Maule das Alter eines Pferdes erkennen; allein nicht einer unter fünf Hunderten (ein Roßkamm ausgenommen) kann ihn in sei-

nem Gedächtnisse behalten. Folgendes sey also hinlänglich. Mit eurem Finger und Daumen macht seine Oberlippe auf, und wenn seine Zähne enge beysammen stehen, und genau auf einander passen, so vermuthet, daß das Pferd jung ist; wenn sie aber vorwärts stehen, und die obern und untern Spitzen derselben nicht gerade auf einander treffen, so vermuthet, daß es alt ist. Und je länger seine Zähne sind, (wenn das Zahnfleisch zugleich trocken ist, und von den Zähnen sich zurück gezogen hat, wenn es gelb und schmutzig aussieht) desto älter ist es.

Es giebt bey dieser Regel einige Ausnahmen; allein bey einer gehörigen Aufmerksamkeit wird man selten betrogen werden.

Man

Man kann auch seinen Hackenzahn untersuchen, und wenn er spitzig und ausgehöhlt ist, das ist, wenn er an der innern Seite hohl ist, so kann man es nicht über sieben Jahr alt halten. Betrügerische Roßhändler brennen bisweilen Höhlen in den Zahn, um ihm das Ansehen zu geben, als ob es jung sey, welches man in England das Bishoping nennet. Allein ein sorgfältiges Auge wird den Betrug leicht entdecken. — Mutterpferde haben keine Hackenzähne, so daß es schwer ist, von ihrem Alter zu urtheilen; ist aber der Gaumen seines Mauls fleischigt, und fast so glänzend, wie die Zähne, so ist es jung.

Au=

Augen.

Wenn die Augen eines Pferdes lebhaft und helle sind, und ihr könnet auf den Grund derselben, und das Bild eures Gesichtes aus demselben, nicht aber von der Oberfläche des Auges sehen, so sind sie gut; sind sie aber trübe, wolkicht, oder kohlschwarz, so sind sie schlecht.

Schenkel.

Wenn seine Knie nicht gebrochen noch gebogen sind, und vorwärts zittern, so können seine Schenkel gut seyn; allein wenn es kurze Schritte thut, und die Spitzen seines Hufs in die Erde einsetzt, so ist es ein Zeichen, daß er knicken will. Kurz, wenn der Huf hübsch breit und flach, und nicht höckricht ist, so habt

ihr

ihr nicht zu besorgen, daß das Pferd verschlagen hat, (oder überritten ist).

Athem.

Wenn die Seiten eines Pferds sich gleichförmig und nur wenig bewegen, so wird sein Athem gut seyn; allein wenn sie sich gedoppelt, und unregelmäßig erheben, oder wenn es (weil es im Stalle stehet) durch die Nasenlöcher bläset, gleich als ob es jetzt galoppirt hätte, so sind das Zeichen von einem keuchigten Athem. Betrügerische Roßkämme haben einen Trank, welchen sie bisweilen geben, um zu machen, daß das Pferd im Stalle ordentlich Athem holet; der sicherste Weg also, um von seinem Athem zu urtheilen, ist dieses, man gebe ihm einen guten flüchtigen

Ga-

Galop; und wenn sein Athem keuchigt oder nicht gut, so wird es husten oder sehr pfeifen, und keine Medicin wird das verhindern.

Kur für einen keuchenden Athem.

Ein keuchigter Athem kann kuriret werden, wenn man bey der Entdeckung desselben folgendes braucht: Ein viertel Pfund von gemeinem Theer, und eben so viel Honig; man mische das wohl unter einander und löse es dann in einem Quart frischer Milch auf. Laßt das Pferd zwo Stunden vorher fasten, eh ihr ihm diesen Trank gebet; reitet es hernach eine Stunde aus, und laßt es zwo Stunden fasten; gebt diesen

sen Trank jeden zweyten Tag mit warmen Futter und Saufen.

Ein Zugpferd.

Ein Pferd mit dicken Schultern und einer breiten Brust, die fleischigt ist und etwas vorhängt, und das bis an die Knie voll Fleisch ist, schickt sich besser zum Kummt, als zum Sattel.

Ein Sattelpferd.

Ein Pferd mit dünnen Schultern, und einer ebnen Brust, dessen Vorderfüße gut vorwärts und gleich stehen, und dessen Hals sich von den dünnen Schultern bis zum Kopf in einer halben zirkelmäßigen Figur erhebet, von dem kann man mit Recht sagen, daß es einen leichten Gang habe, und zum

Sattel besser, als zum Kummet sey. Da die meisten Pferde, indem sie jung sind, unter den Händen der Pächter ziehen müssen, wodurch veranlasset wird, daß sie, ohngeachtet ihres guten Gebäudes, doch schwer gehen, so wählet, wenn ihr ein leicht gehendes Pferd zu haben wünschet, eines, das niemals gezogen hat.

Beym Einkaufe eines Pferdes untersuchet vier andere Stücke, ob es beisset, ausschlägt, städisch und scheu ist.

Ein Pferd kann gesund seyn, ob es gleich alle vier Fehler hat, die man aber durch das bloße Ansehen schwerlich entdecken kann. Man muß sich also an den Verkäufer halten.

Wenn man kauft, so ist es gewöhnlich, daß der Eigenthümer vieles zum Lobe des Pferdes sagt und versichert, daß es weder den Splint, noch den Spaat, noch auch Floßgallen habe.

Damit ihr euch in diesen drey Fehlern nicht irren möget, so gebe ich davon folgende Beschreibung.

Der Splint.

Der Splint ist ein vester, knorplichter callöser Auswuchs, oder harter Knoten, der auf der innern oder äussern Seite des Schenkelbeines (und bisweilen auf beyden Seiten) herausgewachsen ist, ein wenig unten und nicht weit vom Knie, den man sehen und fühlen kann.

Um ihn weg zu bringen, schabe man die Haare weg, mache den Knoten mit einem kleinen Rürhchen und steche ihn mit einem Nagel etwas weit auf, man lege ein Blasenziehend Pflaster darauf, so stark man es machen kann; man lasse es drey Tage liegen, dann nehme man es ab, und reibe den Ort mit einer halben Drachme Oel von Wohlgemuth, und eben so viel gemischtes Vitriolöl. Wenn es das erstemal nichts ausrichtet, so reibet es zum zweytenmale mit diesen Oelen. Findet ihr noch einige Ueberbleibsel des Splints, so legt zum zweytenmale ein Blasenziehendes Pflaster vier und zwanzig Stunden hinter einander auf, laßt es sachte herum führen, damit ihr einige Geschwulst und Auswuchs verhindern möget.

Die

Die meisten jungen Pferde haben den Splint mehr oder weniger, und sie werden davon öfters lahm, indem sie auf die Beine kommen; allein wenn sie ausgewachsen und veste Knochen erhalten haben, so wird ein Pferd dadurch nicht lahm, es wird auch zum Gebrauche dadurch nicht schlimmer, ob es gleich für das Auge nicht so gut aussieht.

Der Spaat.

Der Spaat ist von eben der Art, und ist auf gleiche Weise sichtbar, nämlich an dem Fußhackenbeine hinterwärts, nicht weit unter der Kniescheibe.

Um ihn wegzuschaffen, machet, daß das Bein blute, und reibet es; dann salbet es mit Oel von Origanum, bin-

det ein nasses Tuch darum, und leget einen heißen Ziegelstein darauf, der mit Oel befeuchtet ist, bis es trocken wird.

Floßgallen.

Floßgallen sind verschiedne kleine Geschwulsten oder Beulen, welche sich gerade über den Haarlockengelenken aller vier Schenkel finden. Sie scheinen, wenn man sie anfühlt, voller Luft und Materie zu seyn, allein sie machen niemals ein Pferd lahm; der Splint und der Spaat thun es allezeit. Alle drey kommen von einer und eben derselben Ursache her, wenn es zu stark geritten, wenn es in einem Tage zu weit gegangen ist, oder, da es jung gewesen, eine zu schwere Last gezogen hat.

Wenn

Wenn man eine Reise antritt.

Wenn ihr zu reisen oder zu jagen, oder bloß, frische Luft zu schöpfen, auszureiten willens seyd, so lasset einige Zeit vorher die Füße eures Pferds untersuchen, um zu sehen, ob seine Eisen alle vest sitzen, und auf den Füssen recht aufliegen, denn davon hängt das Vergnügen und die Sicherheit eurer Reise ab.

Anweisungen zum Aufsitzen.

Eh ihr zu Pferde steigt, so sehet euch an eurem Pferde um. Sehet, ob sein Zaum, Kinnkette, Sattel und Gurte, alles auf die rechte Art sitzen. Gewöhnet stets euer Pferd, daß es still und ohne Bewegung stehe, bis ihr euch

vest gesetzet, und eure Kleider zu recht geleget habt.

Anweisungen zum Fortreiten.

Wenn ihr wollt, daß es fortgehen soll, so lehret es ihm dadurch, daß ihr entweder eure Knie hart anleget, oder daß ihr ihm zuredet, ohne daß ihr eure Ruthe oder Sporen brauchen dürft. Denn ein Pferd wird jedes lernen, und eine gute Eigenschaft kann ihm eben so leicht beygebracht werden als eine schlechte.

Uebel angebrachte Bestrafung. Wohl angebrachte Bestrafung--Ein leichter Zügel.

Die meisten schlagen oder spornen ein Pferd, damit es geschwinder gehen soll,

soll, ehe sie es vorher ihm befohlen haben. Allein es ist eine grausame Behandlung, eine edle Kreatur zu schlagen, ehe man ihr seinen Willen bekannt gemacht hat (durch einige Zeichen, die es bald verstehen lernet) die euch gerne gehorchen würde, wenn sie nur euern Willen wüßte. Es ist Zeit genug, es zu bestrafen, wenn es sich weigert oder eurem Willen sich widersetzet. Ziehet ihm den Kopf mit einem zu scharfen Zügel nicht in die Höhe, es macht sein Maul hart; es wird euch überdieses bey einer leichten Hand sicherer fortbringen, und mehr sorgfältig in seinen Tritten seyn, als bey einer schweren Hand. Vieles kömmt auf die Ruhe der Hand an, in welcher ihr den Zügel haltet. Haltet euren Elbo-

gen vest, so werdet ihr seinem Maule keinen Schaden thun. Hingegen nichts verräth einen schlechten Reuter (auch in einiger Entfernung schon) mehr, als wenn er Schenkel und Arme herum wirft. Es ist für das Pferd und den Reuter am bequemsten, und es kann euch in einem Tage gegen 10 englische, zwo deutsche Meilen weiter bringen, wenn ihr so vest aufsitzet, als wenn ihr ein Theil des Pferdes selbst wäret.

Einhauen.

Wenn das Pferd vorne oder hinten einhauet, so gebt wohl Acht, daß seine Hufeisen nicht mit einer Spitze über den Huf hervorstehen, und fühlt darnach, ob die umgeschlagenen Spitzen der Nägel vest an liegen. Wenn aber

das

das Einhauen daher entsteht, daß sich beym Trott die Schenkel in den Weg kommen und verhindern, so ist dieß ein natürlicher Fehler, dem bloß durch Sorgfalt ein wenig abgeholfen werden kann. Pferde werden bisweilen einhauen, wenn die Schenkel müde sind, und davon werden sie sich durch Ruhe erholen. Wenn ihr nicht ein solches Pferd, das einhauet, haben wollt, so kaufet keines, das mit den Spitzen seines Hufs auswärts gekehrt stehet, noch so eines, das beym Trott seine Schenkel so nahe aneinander bringt.

Lähmung — Ein Ueberschlag.

Wenn ihr, (indem das Pferd in dem Stalle stehet) bemerkt, daß es einen Fuß mehr vorwärts, als den andern,

dern, entweder vor oder zurück setzet, so daß es scheinet, als ob auf dem Fusse eine Last ruhe, so könnt ihr mit Recht schliessen, daß es nicht wohl ist. Wenn das Hufeisen die Ursache ist, so kann der Schmidt sie bald wegschaffen. Wenn aber der Fuß durch einen unbekannten Zufall nicht beschädiget ist, so machet einen Ueberschlag von einer Art grüner Kräuter, als Lattich, Kohl, Pappelblätter, Rübenkräuticht, oder Rüben selbst, die besten von allen; kocht es weich, drücket das Wasser aus, hackt es in einem hölzernen Geschirr, und vermischet es mit zwey oder drey Unzen Speck oder Butter; thut diesen Ueberschlag auf ein Tuch und verbindet den Fuß des Pferdes die ganze Nacht damit so heiß, als ihr nur könnet.

Des

Des Morgens, wenn der Schmidt kommt das Eisen abzunehmen, wird er finden, daß der Huf weich und gut zu schneiden ist, so daß er bald entdecken kann, ob es vernagelt ist, oder sich gestoßen hat.

Gestoßen.

Wenn es bloß gestoßen ist, so wird vorhergehender Ueberschlag es heilen.

Vernagelt, — durch Sand verderbt — Cur.

Wenn es vernagelt, oder auf andere Art bis ans Leben verwundet ist, so öfnet die Höhle mit einem Federmesser, und tröpfelt ein wenig Diachylon oder Honigklee durch eine warme Zange in die Höhle, um den Sand heraus

aus zuziehen, allein die Pferdesalbe ist das beste, die ich in der Folge anführen werde; bedeckt es sorgfältig mit trockenem Werge, bindet ein paar Schienen darauf, und setzt seinen Fuß, wie vorher, in die heiße Masse von Kräutern.

Wiederholt dieß so lange, bis es wohl ist, welches in zwo Nächten geschehen wird, wenn ihr anders mit eurem Federmesser nicht zu frey umgegangen seyd.

Eine Vorsicht wider den Hufschmidt.

Verstattet ja nicht, daß der Schmidt heißen Terpentin darauf thue, wodurch sich die Höhle schließen würde, ehe der Sand heraus wäre, in diesem Falle müßte

müßte sich der Sand oben an dem Kranze heraus arbeiten, und diese Cur würde eine Zeit von sechs Monaten erfodern.

Lahm in der Ferse oder im Hufe.

Die Cur.

Wenn euer Pferd lahm ist mit einer Höhle in seiner Ferse oder in irgend einem Theile seines Hufs, es sey so tief es wolle, es sey veranlasset, entweder daß sein Hinterfuß zu weit vorgeschritten hat, oder durch den Tritt eines andern Pferdes, wenn auch gleich Sand darinnen ist, so setzet seinen Fuß in die vorher erwähnte Masse, und wiederholt es Morgens und Abends, bis es wieder wohl ist. Das Böse wird sich heraus ziehen, es wird wieder gesun-

des

des Fleisch wachsen, und der Huf wird ebenfalls drüber weg wachsen, weit eher, als es durch eine andere Methode oder Medicin geschehen würde.

Eine Vorsicht.

Der Roßärzte Gewohnheit ist, etwas Brennendes oder Aetzendes in solche Höhlen zu thun (eine Composition von Merkurius, Kalk, Vitriol und dergleichen) sie damit auszubrennen, den vierten Theil des Hufs wegzuschneiden, um, wie sie sagen, auf den Grund zu kommen, wozu aber ohngefähr sechs Monate erfodert werden, um es wieder gut zu machen. Diese Cur endiget sich gemeiniglich, wo nicht allezeit, mit einem krummen Fuße.

Cur

Cur für verwundete, getretene oder gestoßene Pferde.

Alle Wunden, die durch Treten oder Quetschen entstehen, werden mit diesem Ueberschlage geheilet, nicht allein eher und sicherer, sondern auch ohne ein Merkmal zurück zu lassen.

Die Pferdesalbe.

In einen reinen irdenen Topf, in welchen ohngefähr ein Quartier gehet, thut ein Stück gelbes Harz in der Größe eines Hühnereyes; wenn es über einem mäßigen Feuer geschmolzen ist, thut eben so vieles Bienenwachs dazu, wenn dieß zergangen ist, thut ein halb Pfund Speck hinein: wenn dieß aufgelöset ist, thut zwo Unzen Honig darzu, wenn dieses zergangen ist, thut ein halb

Pfund gewöhnlichen Terpentin hinein, laßt es gelinde kochen, und rühret es die ganze Zeit um. Wenn der Terpentin aufgelöset ist, thut zwo Unzen Grünspan hinein, (ihr müßt aber das Geschirr wegnehmen, sonst wird es in einem Augenblicke in dem Feuer Schaden leiden) setzt es wieder drauf und laßt es zwey bis dreymal aufwallen, seiget es durch ein altes Sieb in ein reines Gefäß zum Gebrauch, und werfet das Zurückgebliebene weg.

Dieß ist eine außerordentliche Salbe für eine Wunde oder das Zerstoßene im Fleische und Hufe, für zerbrochene Knie, aufgeriebenen Rücken, für Bisse, aufgespaltene Ferse, für Geschwulst an dem Knie eines Pferds, oder wenn ihr ein Pferd schneiden lasset, um es zu

hei-

heilen und die Fliegen abzuhalten; nichts nimmt, wenn man sich verbrannt oder verbrühet hat, aus menschlichem Fleische die Hitze so geschwind; ich habe davon persönliche Erfahrung gehabt. Ich habe dieses Mittel aus dem Degrey; allein da ich fand, daß es eine Wunde nur von oben heilte, ehe der Grund davon gesund war, so verbesserte ich es, und setzte eine Unze Grünspan hinzu.

Beulen von der Hitze.

Wenn auf einer Reise einige kleine Geschwulsten, die man Hitzbeulen nennt, auf der Brust oder an irgend einem Theile eures Pferds entstehen sollten, so befehlet dem Hausknechte, wenn ihr in den Gasthof kommt, daß er diese

Geschwulsten öfters mit warmen Eßig reibe, wodurch sie zertheilet werden. Sie entstehen aus der Hitze des Körpers, wenn man stark reitet. Wenn sie sich nicht zertheilen, so werden sie aufspringen und übel aussehen, und es wird einige Zeit vergehen, ehe die Haare wieder über diesen Theil wachsen.

Geschwollene und gespaltene Fersen.

Wenn seine Schenkel und Fersen schwellen und sich spalten, steif und schmerzhaft werden sollten, so daß es des Morgens kaum aus dem Stalle gehen kann, und sich vielleicht die ganze Nacht legt; so könnt ihr zwar darauf reisen, allein laßt es die erste halbe oder ganze Stunde nur sachte gehen, bis

bis die Geschwulst fällt, und es anfängt seine Schenkel zu fühlen.

Cur.

Wenn ihr die Reise dieses Tags geendigt habt, so waschet seine bösen Schenkel mit warmen Wasser und einem guten Theil Seife, oder reibet seine Fersen (wenn ihr vorher die Haare sehr kurz abgeschnitten habt) mit alten Urin, sehr warm, eine Viertelstunde, indem ihr einen wollenen Lappen oder einen alten Strumpf in den Urin eintauchet, denselben ausdrücket, und dann auf den beschädigten Theil leget, nachdem ihr ihn vorher mit Urin wohl gewaschen habt. Ihr könnt alsdenn den Ueberschlag zu rechte machen, wie oben gemeldet, und ihn warm umbinden,

den, so bald ihr ihn nur fertig habt, und es die ganze Nacht liegen lassen. Füttert es, wie gewöhnlich, und laßt ihm warm Wasser im Hause geben. Um 9 oder 10. Uhr (das ist, eine oder zwo Stunden, nachdem es abgefüttert worden ist) gebt ihm

Eine Kugel.

Eine halbe Unze Ethiopisches Mineral, eben so viel Balsam von Schwefel; eben so viel Diapente, oder gestossenen Anissamen, menget das zusammen und machet mit Honig oder Theriak eine Kugel daraus. Ihr könnt ihm eine Kanne warm Bier hernach geben.

Führt es auf keine Veranlassung eher aus dem Stalle heraus, als bis ihr

ihr am nächsten Morgen wegen eurer Reise euch darauf setzen wollt, und gebt ihm, eh ihr euch darauf setzt, in dem Stalle einen Trunk warmen Wassers, (dieses ist wegen der Kugel nöthig). Wenn ihr unterwegens seyd, so kann es Wasser, wie gewöhnlich, trinken.

Die nächste Nacht laßt die Kugel weg, braucht aber den Ueberschlag.

Die dritte Nacht gebet ihm die zweyte Kugel.

Triefende oder schmierige Fersen.

Die fünfte Nacht gebt ihm die dritte Kugel, und braucht den Ueberschlag fort, bis seine Fersen gut sind. Wenn ihr aber keine Art von Brey haben könnt, so zerlasset Speck oder Butter,

und reibet seine Fersen damit sehr heiß, mit einer Kaninchenpfote oder mit einem alten Lappen.

Ist es ein junges Pferd, und der Schade neu, so werdet ihr davon nichts mehr hören: ist es aber alt, und hat den Schaden schon lange Zeit an sich gehabt, so wird eine mehrmalige Wiederholung nöthig seyn.

NB. Während dieser Operation dürft ihr nicht auf der Straße galopiren, sondern ihr müßt gelassen reiten, denn das Schwitzen wird die Cur aufhalten. Ihr müßt bedenken, daß nasses Wetter und nasse Wege bey einem solchen Schaden auf keine Weise dienlich seyn können.

Rei-

Reisen überhaupt ist eine ungeschickte Zeit zu dieser Cur, außer im Fall der Noth: könnt ihr eurem Pferde Ruhe geben, so werden seine Fersen weit eher gut werden, wenn ihr es auf die Weide gehen lasset, und den Ueberschlag wiederholet; allein während der Zeit, daß ihr die Medicin brauchet, muß es im Stalle bleiben.

Wenn die fette Schmiere, wie es zuweilen geschehen kann, nicht die Cur bewirken sollte; so bestreichet, wenn ihr die Schenkel vorher mit Urin gerieben habt, seine Fersen mit der folgenden Salbe jede Nacht warm. Nehmet zehn Eyer, siedet sie sehr hart, legt sie in kaltes Wasser, und wenn sie kalt sind, so sondert die Dotter von dem Weißen ab, legt alle Dotter in

eine Bratpfanne, zerrühret sie mit einem Löffel über dem Feuer, bis sie schwarz werden und ein stinkendes Oel von sich geben. Dieses seiget ab, vermischet es, weil es warm ist, mit zwo Unzen Honig und zwo Unzen Bleyweiß in Pulver, und dann hebt es zum Gebrauche auf. Es muß auf den Fersen eines Pferdes warm gemacht werden mit einer Feuerschaufel. Die Fersen müssen den Tag über beständig wohl abgerieben werden. — Diese Salbe übertrift alles, was man auch an dem menschlichen Körper, wenn man sich gebrannt oder verbrühet hat, brauchen kann, wenn man bald nach dem Zufalle sie gebrauchet, und der beschädigte Theil alle Stunden hernach mit einer Feder bestrichen wird.

Ich

Ich habe ein Pferd mit schmierigen Fersen oft dadurch gesund gemacht, wenn ich ihm bloß anderthalbe Unze fein gestoßenen Salpeter, oder aufgelöset und mit seinem Haber vermischt, morgens und abends gegeben habe. Allein man muß dieses einen Monat und noch länger fortsetzen, bis seine Schenkel gesund sind, und man muß sie rein halten und waschen, wie oben gesagt. Wenn ihr einem Pferde fünf oder sechs Pfund Salpeter auf diese Art gebet, wird es ihm nichts schaden, sondern es wird vielmehr von allen Arten schädlicher Feuchtigkeiten gereiniget, und in besondre Lebhaftigkeit gesetzet werden.

Mallander oder Geschwulst am Knie.

Der Mallander ist eine aufgesprungene Oefnung im Kniebug: es rinnet eine scharfe Feuchtigkeit heraus, die der an der Ferse, oder an dem zarten Horne an der Mitte des Hufes ähnlich ist. Ein Pferd getrauet sich nicht auszuschreiten, aus Furcht, die Oefnung grösser zu machen; es ist so schmerzhaft, daß es dadurch vom Fleische kömmt; es macht kurze Schritte und stößt öfters an.

Die Cur.

Das nämliche Verfahren, die Medicin, der Ueberschlag, was ihr bey geschwollenen oder aufgerissenen Fersen brauchtet, wird auch dieses Uebel heben.

Sal=

Sallander, oder Räude an der Kniekehle des hintersten Beines, und Cur.

Der Sallander ist eine aufgesprungene Oefnung in dem Gelenke der Kniekehle des hintern Fußes, und muß mit den nämlichen Sachen und auf die nämliche Art curirt werden.

Geschwollner Rücken und Cur.

Wenn der Sattel den Rücken wund gerieben und gemacht hat, daß er aufgeschwollen ist, so machet einen alten Wischlappen warm, legt ihn auf, und bindet darüber noch ein anderes leinen Tuch, machet es eine Viertelstunde mit einem Gurte vest. Wenn ihr dieses ein oder zweymal wiederholet, so wird sich die Geschwulst setzen. Ist der Schaden

den nur geringe, so waschet ihn bloß mit ein wenig Wasser und Salz; allein ihr müßt den Sattel ändern, damit er den zartern Theil nicht wieder drücke, denn die zweyte Beschädigung ist schlimmer, als die erste. Wenn sein Sattel und Zeug nicht paßt und gut sitzt, so wird es das Pferd hindern; wenn es aber durch nichts gedrücket und verwundet wird, wird es muthig fortgehen.

Rath wegen der Schwemme.

Macht dieses zu einer vesten Regel, unterwegens in das Wasser zu reiten, ehe ihr in dem Wirthshause ankommt, es sey Mittags oder Abends. Treft ihr auf dem Wege kein Wasser an, so gebt nicht zu, (wenn euer Pferd einmal

in den Stall gebracht worden ist,) daß man es wieder heraus zu einem Flusse oder Pferdeschwemme führe, um seine Schenkel zu waschen, oder es trinken zu lassen, sondern gebt ihm warm Wasser im Stalle.

Wenn ihr gemäßigt reitet, so könnt ihr euer Pferd unterwegens überall trinken lassen; ihr könnt euch drauf verlassen, es wird ihm nichts schaden, sondern es stets erquicken. Allein wenn es lange ohne Wasser gewesen, und dabey heiß ist, so wird es sich dann übertrinken, und dadurch Schaden thun, weil eine Menge kaltes Wasser, das, wenn es heiß ist, begierig hinunter geschluckt wird, den Magen gewiß erkälten, und den Ton desselben schwächen wird; allein zween oder drey Züge sind

wirk=

wirklich nothwendig, um sein Maul abzukühlen, und können ihm zu jeder Zeit unterwegens verstattet werden.

Schwierigkeit zu stallen.

Bisweilen kann ein Pferd nicht stallen, und hat dabey große Schmerzen. Um ihm dieses zu erleichtern, nehmet eine halbe Unze Anissamen, in einem Mörsel klar gestoßen, eine Handvoll Petersilienwurzel, kochet diese in einem Quartier alten starken Biers, seiget es ab, und gebet es ihm warm.

Stark reiten — Verstoß.

Wenn ihr zu stark, und in der Hitze reitet; so wird euer Pferd die Lust zu Fressen verliehren, dann ist es aber Zeit, euch wider den Verstoß in Acht

zu

zu nehmen. Dieser ist allezeit mit geschwollenen, triefenden Fersen, oder mit dem Grinde, oder mit beyden begleitet; die Symptomen davon sind, wenn die Haare strupigt aussehen, und die Haut vest an den Rippen sitzt.

Cordial von Anissamen.

Strupigte Haare werden sich den nächsten Morgen zeigen. Um dieses zu verhüten, so reibet, so bald ihr abgestiegen seyd, es sehr wohl, bedecket es, reiniget seine Füße, werfet eine oder zwo Hände voll Bohnen vor ihm hin, und machet ihm eine weiche Streu. Machet bald Anstalt und kochet ihm ein Cordial, ein halb Pfund Anissamen in einem Quartier starken Bier (ale), gießet es auf ein halb Pfund Honig in ein Geschirr, vermischet es so lang, bis es so kühle, als

Blut ist, dann gebt ihm Samen und alles (mit einem Horne) ein.

Die Cur.

Füttert es, wie gewöhnlich, allein haltet es warm bekleidet, gebt ihm warm Wasser die Nacht und den nächsten Morgen. Ein gemischtes Futter wird ihm diese Nacht wohl thun, und dafern das Cordial nicht kräftig genug seyn sollte, den Verstoß zu heben, so müßt ihr ihm (nach allen, und gleich vor Schlafengehen) eine von den Kugeln geben, davon oben geredet worden ist.

Um die Steifigkeit zu verhüten, so machet seine Schenkel biegsam und waschet sie mit einem fetten Wischlappen, oder mit Wasser und Seife, so

heiß,

heiß, als eine Menschenhand darinnen aushalten kann, und führet es durchaus diese Nacht nicht aus dem Stalle. Schmieret seinen Huf, und leget unter seine Füße die folgende Kugel; es ist ein sicheres und unschuldiges Mittel.

Eine Kugel unter die Füße zu legen.

Zwo oder drey Händevoll Kleyen thut in eine kleine Pfanne, und darzu so viel Fett von irgend einer Art, daß es zusammen geknetet werden kann. Laßt es kalt, und thut eine Kugel davon unter jeden Vorderfuß.

Bedeckt jede Kugel mit ein wenig Werg oder Stroh, und legt ein paar Schienen darüber, damit es die ganze Nacht liegen bleibt. Dieß könnt ihr,

wenn ihr wollt, jede Nacht während eurer Reise thun, es ist zu jeder Zeit gut, wenn das Pferd stille liegt; allein im Winter sind diese Kugeln nicht nöthig, auch dann nicht, wenn die Wege voll Wasser sind.

Eine Vorsicht wider die Hausknechte.

Stets vermeidet alle Ausstopfungen, die aus Kuhmist, Leime und Urin bestehen, dergleichen ihr, in einem Gefäße aufbehalten, fast bey jedem Hausknechte antreffen werdet. Solche kalte Ausstopfungen machen die Füße so steif, daß das Pferd wohl eine halbe oder ganze Stunde erst unsicher tritt und kurze Schritte thut, bis es erstlich ein wenig warm wird und seine Schenkel wieder fühlet.

Ver,

Verrenkung der Schulter.

Wenn sich euer Pferd die Schulter verrenket hat, so mischet zwo Unzen Lavendelöl mit einer Unze Schwalben-Spicköl, und eine halbe Unze Terpentin, und mit eurer Hand reibet ein wenig davon über die ganze Schulter. Es wird am besten seyn, wenn ihr die Oele auf einer heißen eisernen Platte warm machet. Dann lasset ihm zur Ader und es zween Tage ruhen. Dadurch wird eine leichte Verrenkung curirt werden. Sollte es aber lahm zu seyn fortfahren, so könnt ihr darauf reiten, allein sachte, und es wird unterwegens wohl werden; die Oele aber wiederholet.

Eine Warnung wider das Bohren und Brennen.

Einige Roßärzte machen ein Loch durch die Haut in der Mitte der Schulter, und blasen es mit einem Stück Tobackspfeife weiter auf, so wie die Fleischer ein Kalbsviertel aufblasen; dann fahren sie mit einem flachen kalten Eisen, das der Klinge von einem Reutersäbel ähnlich ist, acht oder zehn Zoll, zwischen dem Schulterblatte und den Ribben hinein (welches sie Bohren nennen) nach diesem brennen sie es rund um seine Schulter mit einem heißen Eisen, und fahren kreuzweise darüber weg; zunächst legen sie etwas über die ganze Schulter (welches eine Zusammensetzung von Pech, Harz und Theer ist) dann ziehen sie ihm einen Ueberschuh über den ent-

entgegengesetzten Fuß, und lassen es in solchem Zustande auf die Weide gehen.

Ich kann nicht sagen, daß ich durch diese Methode ein Pferd jemals habe curirt gesehen, ich habe vielmehr erfahren, daß viele nach der Zeit auf immer lahm gewesen sind; denn sie verliehren niemals ganz die Steifigkeit, welche das Bohren und das Brennen in der Schulter verursachet haben; ein weichherziger Mann wird auch über die Grausamkeit dieser Erfindung erstaunen. Alles, was man dadurch erhält, ist, daß sich die Feuchtigkeiten, die durch das Verrenken verursachet worden, und sich zwischen das Schulterblatt und die Ribben vielleicht gesetzt haben, frey abziehen können, wozu ihr allein hinlänglich finden werdet,

wenn ihr dem Pferde ein Haarseil ziehen lasset.

Warnung wider das Origanum.

Die meisten Roßärzte werden sich bemühen, euch zu überreden, daß ihr das Oel von Wohlgemuth (origanum) in allen Arten von Verrenkungen brauchen sollt, allein ich bin auch wider dieses, und zwar aus Erfahrung. Es ist zu hitzig und zu subtil, und durch zu öftern Gebrauch wird es sich bis auf den Knochen hineinziehen, und denselben mürbe machen.

Ich sah einen Fall, da das dickste Bein in einem Pferde (zwischen dem Schulterblatte und Elbogen) entzwey brach, während daß ein Bedienter dieses

ses Pferd Schritt vor Schritt an der Hand gehen ließ. Der Roßarzt bekannte, man hätte zu viel von diesem Oele gebraucht.

Eine andere Verrenkung — Cur.

Wenn sich euer Pferd an dem kleinen Beine verrenket hat, welches an dem Schenkelbeine über der inwendigen Krümme der Kniekehle ist, (ihr werdet ein eben solches kleines Bein in dem Schenkel eines Hammels finden) so wird der Rübenüberschlag es gewiß heilen, ihr könnt aber vorher die Oele einreiben, wie bey der Verrenkung der Schulter. Bey der Beschaffenheit dieses Schadens werdet ihr zwar finden, daß der Ueberschlag nicht gut liegen bleibt;

ihr dürft es nur mit etlichen Ellen Band bevestigen.

Wenn es dadurch nicht wohl wird, oder in zween oder drey Tagen sich nicht sehr viel gebessert hat, so untersuchet seine Hüfte, vielleicht findet ihr den Schaden da. Allein dieser muß durch Salben curirt werden, wie bey der Verrenkung der Schulter, denn das Pflaster kann da nicht angebracht werden.

Ein Schade in den hintern Spannadern.

Wenn die Lähmung aus einem Schaden in den hintern Spannadern entstehet, wenn nämlich dieselben durch eine Verrenkung schlaff sind, so nehmet einen oder zween Löffel voll Schweins-

fett,

fett, oder besser Gänsefett, schmelzet es in einer Pfanne, und reibet es in die hintere Spannader sehr heiß, vom Kniebug an bis an die Fessel, machet, wie oben die Anleitung gegeben worden ist, ein Rübenmuß, bindet es warm auf von der Fessel an bis über das Knie, und laßt es die ganze Nacht über stehen. Verfahret also: erstlich, bindet Leinewand über die Fessel, dann legt das Muß darauf, und ziehet die Leinewand und den Brey zusammen, bis ihr es über das Gelenke des Knies bringt, wickelt das Tuch rund um seine Schenkel, wie ihr es in die Höhe ziehet und bevestiget es oben über dem Knie; nehmet es am Morgen ab, und thut es frisch daran; und des Nachts thut das nämliche. Zwey oder drey von sol-

solchen Ueberschlägen werden eine neue; fünf oder sechs eine alte Verrenkung curiren.

Wie man eine Verrenkung in der Schulter von einem Schaden in der hintern Spannader unterscheiden soll.

Diese Lähmung wird von unwissenden Pferdeärzten öfters für eine Verrenkung der Schulter angesehen, und diesem zu Folge fängt man an zu blasen, bohren, Fontanelle zu machen, und so setzt man euer Pferd außer Stand, euch in langer Zeit nützlich zu seyn. Laßt euch nicht hintergehen; überzeugt euch erst, daß das Uebel in der Schulter ist, eh ihr die Operation anfangen laßt.

Wenn

Wenn es in der Schulter des Pferds ist, so wird es die Spitze seines Hufs gegen die Erde einziehen, indem es gehet.

Wenn es in der hintern Spannader ist, so wird es den Fuß in die Höhe heben, und kurze Schritte thun, ob es gleich offenbar lahm ist.

Gegen eine Verrenkung in der Schulter leidet ein Pferd funfzigmal Schaden an der hintern Spannader.

Ein kalter Fluß — wenn es dem Pferde aus den Augen oder Nasenlöchern heraustritt.

Ihr könnet, wenn sich euer Pferd einen kalten Fluß zugezogen hat, es dadurch wissen, daß aus seinen Augen eine Feuchtigkeit heraustritt, und aus sei-

seinen Nasenlöchern ein wenig verdorbene Materie kömmt, ob es gleich nicht möglich ist, genau zu wissen, wie es dazu gekommen ist; (denn wenn es nahe bey einer Oefnung, bey einem Fenster oder Thüre, in einem feuchten neugebauten Stalle steht, und auf viele andere Art kann es geschehen) doch will ich euch besonders gegen eine Gewohnheit warnen, die nur zu oft geschiehet, wodurch dem Pferde ein kalter Fluß verursachet wird.

Warnung wider Erkältung.

Diese schädliche Gewohnheit ist, wenn man das Pferd aus einem warmen Stalle führet, und in einen Fluß oder Pferdeschwemme reitet, zu einer unzeitigen Stunde, entweder zu späte oder

oder zu früh, wie oben gemeldet. Ein Pferd sollte niemals aus einem warmen Stalle gezogen werden, als bis man Willens ist darauf zu reiten.

Hinken.

Bemerket, daß der nämliche Ueberschlag auch die Fessel eines Pferdes curiren wird, das sich dieselbe vertreten hat; man muß ihn aber öfters wiederholen.

Eine Warnung zu verhüten, daß euer Pferd unterwegens nicht steif wird.

Es ist die Meynung der meisten Stallknechte, daß ein Pferd auf einem harten Wege sich seine Schenkel und Füße erhitze, vornämlich wenn es ein schweres Thier ist, oder eine grosse Last trä=

träget oder ziehet, und daß es durchs Waschen erquickt und abgekühlet werden muß. In so weit stimme ich mit ein; allein es muß mit warmen Wasser geschehen, denn dieses kühlt am besten. Dieß wird nicht nur die Schweißlöcher öfnen, und machen, daß seine Schenkel gut ausdunsten, sondern es wird auch die Gelenke an der Fessel von allem Sande, der sich in die Runzeln etwan gelegt hat, am besten reinigen, da außerdem seine Schenkel böse und entzündet werden könnten. Kalt Wasser zieht natürlicher Weise die Haut zusammen und macht, daß der Sand, wo sich welcher findet, desto gewisser darinnen bleibt. Verstopfet seine Füße auch mit der Kugel, davon oben gesagt worden ist; allein macht sie sehr warm.

Man

Man merke: Ein Pferd in diesem Falle sollte einen ziemlich geraumen Stall haben, daß es seine Schenkel ausstrecken könnte. Junge Pferde haben längere Stände nöthig, als alte. Denn ein altes daran gewöhntes Pferd wird sich in einem Stande, fünf Fuß weit, eben so gemächlich befinden, als in einem, der drey Ellen weit ist.

Ein Husten.

Wenn nach einem oder zween Tagen ihr seine Augen überlaufen, und etwas Materie aus seinen Nasenlöchern gehen seht, so könnt ihr erwarten, daß ihr es werdet husten hören. In diesem Falle

Nehmet ein Nößel (Pinte) Blut aus seinem Halse, an einem Morgen (ein Pferd kann demohnerachtet reisen, wenn

ihr es nur nicht übertreibt) und zu Mittage gebt ihm ein Futter mehr, um es wegen des verlornen Bluts schadlos zu halten.

Zur Nacht gebt ihm ein gemischtes Futter über sein gewöhnliches Theil. Die nächste Nacht gebt ihm das Cordial von Anissamen, wie vorher.

Ein starker Husten.

Wenn sein Husten drey Tage anhält, so müßt ihr ein anderes Nößel Blut aus seinem Halse nehmen und das Uebel durch geschicktere Mittel wegzuschaffen suchen. Um es also von seiner Lunge abzuhalten, so gebt ihm, gleich eh ihr zu Bette gehet,

Die Cur.

Süßholz Pulver, eine Unze. Süsses, nicht übel riechendes Oel, einen Löffel

fel voll; Ethiopisches Mineral, eine Unze; Balsam von Schwefel, eine halbe Unze. Macht daraus eine Kugel mit ein wenig Honig.

Bedecket und haltet es warm. Wiederholet die Kugel die nächste Nacht; dieß wird hinlänglich seyn, eine neu zugezogene Erkältung oder Verstoß zu heben.

Knoten zwischen den Kinnbacken — Cur.

Fühlet zwischen die Kinnbacken, und wenn seine Drüsen geschwollen sind, so verstattet nicht, daß ein Hufschmidt sie mit ein paar feuerrothen Scheeren herausschneide (wie einige von ihnen zu thun pflegen) sondern löset sie auf mit zween, drey oder mehrern Rübenüber-

schlägen, und fahret mit dem Cordial von Anissamen fort, bis es wohl ist.

Wenn die Mandeln an dem Ohre eines Menschen herunter gefallen wären, das ist, wenn die Glandeln aufgeschwollen wären, und ein Wundarzt thäte den Vorschlag sie auszuschneiden, um dadurch den Kranken zu curiren, würde man nicht einem solchen Manne wegen seiner Unwissenheit mit Verachtung begegnen? In Ansehung eines Pferdes ist es der nämliche Fall.

Man merke, daß der Hals eines Pferdes mit Decken warm gehalten werden muß, bis die Geschwulst entweder aufgelöset worden ist, oder sich in eine Beule zusammengezogen hat. Geschiehet das letztere, so kann jeder gewöhnliche Roßarzt die Beule mit einem

nem scharfen Federmesser eröfnen, und wenn die Materie frey heraus kann, so wird die Wunde bald heil werden, wenn die Pferdesalbe warm gebraucht wird.

Ich will nunmehro auf die Augen kommen; denn es ist eben so schlimm für ein Pferd, wenn es blind, als wenn es lahm ist.

Ein Fluß in den Augen.

Wenn ein Pferd sich erkältet hat, so fällt es ihm bisweilen in die Augen, daß ihr, nach den Kennzeichen, die oben angegeben sind, ein Triefen und Glänzen derselben leicht beurtheilen könnt. Haltet eure Hand vor seine Nasenlöcher, und wenn ihr seinen Athem heisser, als gewöhnlich findet, so wird es

nöthig seyn, daß ihr aus seinem Halse ein wenig Blut nehmen lasset.

Eine Vorsicht beym Aderlassen.

Es ist vielen Roßärzten gewöhnlich, daß sie zwey, drey, bisweilen vier Quartier Blut auf einmal weglassen. Ich bin sehr wider diese Gewohnheit, weil ihr einem Pferde mehr animalischen Geist nehmet, als ihr ihm in langer Zeit wieder geben könnt, ohne viele Ruhe und kostbares Futter; das letztere davon ist der Cur gerade entgegen gesetzt.

Gemäßigter Aderlaß.

Ein Nößel oder Quartier aufs höchste (daferne es nicht sehr dicke und sehr heiß ist) wird also hinlänglich seyn. Es ist sicherer, vier Kannen durch fünf oder

sechs Aderlasse hinwegzunehmen, als zwey auf einmal, wegen der schon angeführten Ursache. Nehmet auch diesen meinen Rath an, und fasset das Blut in einem Gemäße auf, ich meyne in einem Rößel oder Kannengefäße; denn wenn ihr das Blut nach Gutdünken auf die Erde fallen lasset, so könnt ihr nie recht wissen, wieviel ihr Blut gelassen habt; noch von was vor Beschaffenheit das Blut ist. Von solchen heftigen Methoden, die man aus Unwissenheit braucht, kömmt der Tod von der Hälfte der Pferde in der Nation her.

Was vor einen Beweiß von seiner Erfahrung giebt nicht der Roßarzt, Reitknecht, oder Kutscher, welcher einem Pferde einen stärkenden Trank giebt (denn so nennen sie es) der aus Dia-

pente, langen Pfeffer, Paradießkernen und andern hitzigen Ingredienzen zusammen gesetzt ist) zu einer Zeit, da sein Blut ohnehin schon in seinen Adern kochet? Es ist eben so viel, als wenn man einem Menschen im Fieber Brandewein geben wollte. Ich sage, wenn ihr den wahren Zustand von dem Blute eures Pferdes untersuchet, so könnet ihr besser urtheilen, welche Arzneymittel ihm zu geben am zuträglichsten sind.

Ein Nößel Blut also zum erstenmale ist genug, und ihr könnt es wiederholen, wenn es die Umstände erfodern. Allein ihr könnt, wie ich gesagt habe, das Blut und das Feuer nicht so bald wiederherstellen, wenn ihr es zu verschwenderisch weggelassen habt.

Ich will zu den Augen wieder zurück kommen.

Ein

Ein Ueberschlag für die Augen.

Nachdem ihr ein Nößel Blut genommen habt, so nehmet ein Viertel Brod, so heiß, als es aus dem Ofen kömmt, schneidet die Rinde weg, und thut das weiche inwendige in einen leinen Sack, der weit genug ist, den Vordertheil des Kopfs und die Schläfe zu bedecken; drückt es flach und bindet es, wie einen Ueberschlag auf, so heiß, als es seyn kann, ohne doch es zu verbrennen; zu gleicher Zeit bevestiget etwas von Bekleidung um seinen Hals, damit derselbe warm bleibet. Laßt dieses so lange liegen, bis es fast kalt ist, und wiederholet es ein oder zweymal; dann bereitet folgendes Augenwasser.

Augenwasser.

In ein halbes Nößel Rosen- oder Brunnenwasser thut ein Quentlein fein präparirte Tutiaasche, so von dem Kupfer und Galmey sich oben im Schmelzofen anhängt, ein Quentlein weißen gestoßenen Zuckerkand, ein halbes Quentlein Bleyzucker. Mit einer Feder thut einen Tropfen in jedes Auge, Morgens und Abends.

Eine Warnung wider Augenpulver.

Nie blaset irgend ein Pulver in die Augen, brauchet stets etwas Flüßiges.

Den folgenden Tag, (wenn es nöthig ist) wiederholet den Ueberschlag, und aus Mangel eines heißen Brods, machet einen Brey von Brod in Milch gekocht, und braucht das Augenwasser

jeden

jeden Tag fort. Ihr könnt auch den Rübenüberschlag brauchen, nur müsset ihr kein Fett dazu thun.

Nie lasset Fett oder Oel den Augen nahe kommen.

Eine Haut — Cur.

Wenn über dem Auge eine Haut wächst, nehmet einen Scrupel weißen Vitriol, und einen Scrupel Alaun, beydes fein zu Pulver gestoßen, thut es in ein halb Quartier von Brunnenwasser, und mit einer Feder thut einen Tropfen in jedes Auge Morgens und Abends, und dieß wird es rein wegzehren in ohngefähr drey Tagen; allein laßt euch nicht bereden, Kieselsteine und Glas (zusammen gestoßen) in die Augen zu blasen; weil die scharfen Spitzen des Glases alle zarten Blutgefäße verwunden,

den, und eine unaussprechlich schmerzhafte Entzündung verursachen, die nicht geringer und völlig so unnütze ist, als der Roßärzte Art, tausend Löcher in die Haut mit einem glühenden Eisen zu brennen, um die Räude eines Pferdes zu curiren.

Das Wallachiren und den Schweif abhauen ist für schlechte Augen ein gar schlechtes Hülfsmittel.

Warnung wider Blindheit.

Blasenziehen an den Schläfen, die Flecken ausschneiden, vieles Aderlassen, schwächet die Sehnerven und beschleuniget Blindheit.

Bemerkungen über Weichleibige Pferde.

Man hat bemerkt, daß einige Pferde während einer ganzen Tagereise einen

nen

nen guten Bauch behalten, da andere hingegen sich ihres Futters entledigen, eh es wohl verdauet ist, und den ganzen Weg misten; wodurch sie so dünn und schlank werden, daß es scheinet, als würden sie durch ihre Gurte durchfahren, und diese nennet man Weichleibige Pferde.

Solche Pferde müssen vornämlich mit trocknem Futter, das ist, mit Haber und Bohnen, und nur selten mit Kleyen gefüttert werden. Sie fressen auch so viel, oder noch mehr, als andere Pferde, und ihr solltet sie öfterer füttern, denn weil sie zu bald leer werden, so erfordern sie es; und wenn ihr ihnen genug gebet, so werdet ihr eine ziemlich gute Reise thun; allein ein solches Pferd kann ich euch nicht anrathen.

Erinnerungen wegen der Fütterung.

Galopirt ihr euer Pferd nicht außer Odem, so getraue ich mir zu behaupten, daß nicht die Reise eurem Pferde schadet, sondern eure Vernachläßigung desselben, wenn ihr abgestiegen seyd. Bedenkt, es ist angebunden, und kann nichts haben, außer was ihm gebracht wird, denn es kann sich nicht selbst helfen, und sorget ihr nicht, daß es gehörig gewartet wird, so hat es ein Hund, der umher läuft, besser als das Pferd, das euch so gut getragen hat; und weil es seine Bedürfnisse nicht fodern kann, so müßt ihr selbst für alles sorgen.

Anweisungen zur Fütterung.

Habt ihr eine Tagereise geendiget, so gebt eurem Pferde, so bald es seyn

kann,

kann, sein Futter, damit es zur Ruhe kömmt; es wird am folgenden Morgen desto munterer seyn. Es ist eine alte Bemerkung, daß junge Leute besser essen und schlafen, als alte: hingegen alte Pferde fressen und schlafen besser, als junge.

Gebt zwey oder drey kleine Futter, anstatt eines reichlichen; zuviel auf einmal kann machen, daß es sich überfrißt.

Ein Cordial, wenn das Pferd unterwegens matt wird.

Wenn ihr bemerkt, daß euer Pferd matt gehet, so könnt ihr ihm zu je einer Zeit ein Nößel warmes süßes Bier (Ale) mit einem Quartier Brandewein, Ruhm oder Wacholderbeergeist, oder eine Unze Diapente geben. Diapente wird seine Eingeweide stärken, Verkältung und

Blä-

Blähungen daraus vertreiben, und machen, daß es das Futter länger bey sich behält.

Bauchgrimmen.

Wenn euer Pferd mit Bauchgrimmen befallen wird (es wird es euch dadurch zu erkennen geben, daß es öfters nach seinen Seiten sieht,) und kann sich nicht auf seinen Beinen halten, sondern wälzt und schlägt sich selbst herum, und scheinet, (wie es auch ohne Zweifel ist) viele Schmerzen zu haben.

Warnung wider einen Arzneytrank.

Der Roßarzt wird, nachdem er eurem Pferde die Ader geschlagen hat, ihm ein Nößel Salzlacke vom Rindfleisch, vermischt mit einem Quartier Hefen von altem Biere bringen, um es damit

zu curiren; dann wird er ihm ein Clystier von eben der Art geben; und, wenn es davon nicht gesund wird, nun, so lebe wohl.

Nur ein Pferd könnte am Leben bleiben, wenn ein solcher zusammengesetzter Trank in seinen Magen gezwungen worden ist.

Die Cur — Ein Clystier.

Laßt ihm nicht zur Ader, (daferne sein Athem nicht sehr heiß ist) sondern bedecket es gleich warm und (mit einem Horn) gebt ihm ein halbes Nößel Brandewein, mit eben so vielem süßen Oel vermischt; trabet es hernach so lange, bis es ein wenig warm wird; dieß wird gewiß einige Pferde gesund machen. Sollte es bey den eurigen nicht gesche-

hen, so kochet eine Unze gestoßenen Pfeffer in einem Quartiere Milch, thut ein halbes Pfund Butter, und zwo oder drey Unzen Salz, in eine Pfanne oder Geschirr, und siedet es zusammen, gebt es ihm weit wärmer, als gewöhnlich, und es wird in ohngefähr einer halben Stunde purgiren, und der Zufall vielleicht gehoben seyn. Sollte es nicht seyn, so laßt den halben Pfeffer weg und gebt das nämliche, in Ansehung der Menge und Beschaffenheit, in einem Clystiere, und thut noch, wenn es kühle worden, das Gelbe von vier Eyern dazu.

Wenn die gute Wirkung, die ihr wünscht, darauf erfolgt, so müßt ihr es gut füttern, bis es seine vorige Stärke wieder erhält. Allein wenn keines von

bey=

beyden geholfen hat, so kochet ein Pfund Anissamen in zwey Quartieren süßen Biers (Ale) siedet es auf einem Pfund Honig; wenn alles verkühlt genug ist, thut zwo Unzen Diascordium dazu; gebt es (mit einem Horne) in drey Dosen, und verstattet jeder Dose ohngefähr eine halbe Stunde Zeit zu wirken.

Wenn sein Zufall schwächer wird, so verstattet eurem Pferde Zeit, daß es sich wieder erhohlen kann.

Würmer.

Wenn alles dieses ihm nicht Erleichterung verschaft, und wenn ihr den Verdacht habt, daß sich in seinen Gedärmen Würmer erzeugen, (welche wirklich die Ursache seyn können, denn sie bleiben bisweilen auf dem Wege aus

dem Magen in dem großen Darm vest sitzen, und verstopfen denselben, und quälen das Thier so lange, bis es stirbt; ich habe dieses gesehen, wenn man hernach das Pferd geöfnet hat) dann gebt ihm zwo Unzen Ethiopisches Mineral, zu einer Kugel gemacht, mit einer Unze pulverisirten Anissamen, und ein Löffel voll Honig.

Eine Warnung.

Man merke wohl, daß man dieses einem Mutterpferde mit einem Fohlen nicht geben darf. Man kann demselben in dem Gaumen des Mauls Aderlassen, und die Hoffnung haben, daß einige von diesen Mitteln anschlagen werden.

Der

Der Schwindel.

Laßt euer Pferd nicht zu lange ohne Bewegung stehen, es füllt sich sonst seinen Bauch zu voll mit Futter, und seine Adern werden mit Blut überfüllt. Daher kommt der Schwindel und viele andere Zufälle.

Die Cur.

Die Cur ist Ader zu lassen und zu purgiren.

Graß fressen, auf die Weide treiben.

Dünnhäutige Pferde, die wohl unterhalten und gut bedeckt worden sind, sollten niemals auf die Weide getrieben werden, als folgende drey Monate im Jahr, nämlich vom Anfange des Junius bis zu Ende des Augusts.

Dickhäutige Pferde haben starke Pelzhaare, welche das Wetter aushalten, und, wenn sie wohl gefüttert sind, draußen liegen und harte Jagden das ganze Jahr durch besser vertragen werden, als Stallpferde. Denn wenn die Pferde draußen herumgehen und fressen, so wird die Steifigkeit in ihren Schenkeln vermieden; und wenn sie in dem Grase gehen, so bleibt ihr Huf feucht und kühl: allein sie sollten doch einen Schuppen haben, worein sie des Nachts, oder wenn es schneiet, oder regnet, laufen könnten.

Purgirt niemals ein Pferd, wenn es eben aus dem Grase kömmt; ihr löset dadurch auf oder verliehret eine zarte Fettigkeit oder Feuchtigkeit, welches auf seine Schenkel oder Füße fällt. Allein

lein nach sechs Tagen könnt ihr ihm einmal Ader lassen, jedoch unter einem Quartier; und zur Nacht könnt ihr ihm das Cordial von Anissamen, wie oben angezeigt, geben, welches gelinde öfnet.

Kein kaltes Wasser bey Arzneyen.

Wenn ihr für nöthig findet, euer Pferd zu purgiren, (worzu ihr aber eine gute Ursache haben müßt) so laßt es kein kaltes Wasser weder innerlich noch äußerlich berühren, bis den Tag hernach, da es seine Wirkung gethan hat. Ihr könnt ihm aber nicht zu viel warmes Wasser geben; und ich wünsche, daß es genug davon trinken möge, damit sich alles desto besser diluiren kann.

Eine Purganz.

Aloe, eine Unze; Jallape, zwo oder drey Drachmen; Nelkenöl, zehn Tropfen; machet davon mit Honig eine Kugel.

Warnung wider kaltes Wasser.

Einige hartnäckige Reitknechte werden sich dabey des kalten Wassers bedienen, und euch sagen, je kränker das Pferd sey, desto mehr werde die Purganz wirken. Ich leugne dieses, denn kaltes Wasser hält die Wirkung aller Arzney auf, und verursachet Schneiden. Laßt diesen Reitknecht, wenn er das nächstemal Pillen einnimmt, kalten Habergrütze trinken, dadurch wird er am besten überzeugt werden.

Eine Purganz kann den ersten Tag wirken, allein gemeiniglich thut sie es nicht, bis am zweyten. Ich weis aus der Erfahrung, daß ein solches Mittel sich zween bis drey Tage in einem Pferde verhalten, und doch endlich gute Wirkung gethan hat.

Sie wirkt durch den Urin.

Bisweilen wirkt sie bloß durch den Urin, und dann geht die Purganz unbemerkt weg, ohne daß es der Aufseher des Pferds bemerkt. Und in diesem Falle eilet man gemeiniglich und giebt eine zweyte, in der Absicht, wie man sagt, um die erste, welche keine Wirkung gethan hat, fortzuschaffen. Und nachdem man diese zweyte gegeben, so nimmt man das Pferd aus seinem warmen Stalle, und reitet es ziem-

lich scharf aus, das Wetter mag warm oder kalt seyn, bis es sich erwärmet, und öfnet dadurch alle Schweißlöcher seines Körpers, um die Arzney wirksam zu machen. Ich glaube, daß es für ein Pferd nicht möglich ist, wenn es eine oder zwo Purganzen in seinem Leibe hat, daß es sich nicht auf solche Art eine Erkältung zuziehen, und mancherley Schaden zufügen sollte; denn durch eine solche Sorglosigkeit, und durch den Mangel besserer Einsicht, verliehren einige Pferde ein Auge, andere bekommen unheilbare Lähmungen, die sich in ihren Gliedern vestsetzen, und manche sterben dahin. Alsdenn pflegt man zu sagen: seine Leber war angegriffen, und seine Lunge, wenn man es öfnen würde, war ganz entzündet.

Pur=

Purgiert zu Hause.

Wie kann ein Liebhaber der Pferde zufrieden seyn, wenn er ein gutes Pferd durch Unwissenheit auf eine solche Art verliehret, welche den Regeln der Arzneykunst, und selbst des gesunden Menschenverstandes so zuwider ist. Ein verständiger Mann, wenn er seinem Pferde eine Purganz gegeben, wird es nicht aus seinem Stalle stöhren, bis es seine Wirkung gethan hat; denn es ist wirklich keine Bewegung, während der Operation, nöthig, weil jede Purganz sich selbst abtreiben wird, wenn ihr euer Pferd warm haltet, und es mit warmen gemengten Futter versorget, ihm auch so oft und so vieles warmes Wasser zu trinken gebt, als es haben will.

Hef=

Heftige Purganzen anzuhalten.

Wenn eine Purganz zu lange wirkt, oder auch zu stark, wodurch das Pferd zu sehr geschwächt wird, so gebt ihm eine Unze Venetianischen Theriak, in einem Nößel warmen Biere, und wiederholet es, wenn es nöthig ist, um die Kraft der Aloe zu schwächen.

Wer zu Newmarket Pferde hält, der läßt seinen Rennpferden sehr oft zur Ader und purgiert sie; und alle Liebhaber der Pferde in England stimmen damit überein, und thun das nämliche. Die Ursache, die sie davon angeben, ist diese, man will die Feuchtigkeiten wegschaffen, wodurch ihre Schenkel aufschwellen und steif werden, man will ihren Körper reinigen. Die Ursache ist gut, weil kein Pferd zum Rennen

tüch-

tüchtig ist, dessen Körper nicht gereiniget ist; allein Aderlassen und Purgieren schwächt beyde Menschen und Vieh; außer daß man so gar beym Purgieren das Leben eines Pferdes in Gefahr setzt, wie ich gezeigt habe. Würde es also nicht weit besser seyn, die überflüßigen Feuchtigkeiten auf einem andern Wege wegzuschaffen, so daß das Steifwerden und Schwellen der Schenkel ohne Blutlassen und Purganz vermieden würde? Würde nicht ein Pferd mit besserm Vortheile auf die Rennbahn kommen, welches, anstatt Ader zu lassen und zu purgieren, bloß einmal wöchentlich eine Arzney einnähme, die seinen Körper wirksam reinigte; seine Schenkel vor Anschwellen und Steifigkeit bewahrte; seinen Athem durch Eröfnung

sei-

seiner Lungen verbesserte; und es in seiner vollen Munterkeit erhielte? Ich bin gewiß versichert, alles dieses kann mit sehr wenigem Blutlassen, und ohne Purganz geschehen; ich würde davon hier mehr sagen, wenn es diesem Aufsatze gemäß wäre, dessen vornehmste Absicht, wie ich gesagt habe, bloß dahin gehet, Reisenden nützlich und bequem zu seyn.

Wenn ein Pferd schlecht aussiehet — Geschwulst im Maule — Cur.

Wenn euch euer Pferd (das vorher wohl bey Leibe und glatt war) mit struppichter Haut und eingefallenen Seiten, das Maul offen, in die Höhe sehend, gebracht wird, und wenn das Zahnfleisch an seinen Vorderzähnen höher

auf=

aufgeschwollen ist, als seine Zähne sind, so wird das sein Füttern verhindern, und veranlassen, daß es vom Fleische kömmt. Laßt einen Schmidt es niederbrennen mit einem heißen Eisen, dieß ist eine vollständige Cur für die Geschwulst im Maule (Lampars).

Wenn dieses nicht die Ursache ist, so müßt ihr nicht aufhören, zu untersuchen, bis ihr die wahre Ursache gefunden habt. Denn das Pferd kann nicht reden, und der Reitknecht, wenn er Schuld daran ist, wird es euch nicht sagen.

Seyd sorgfältig beym Heu und Haber.

Habt ihr die Vermuthung, daß euer Stallknecht ihm nicht sein bestimmtes Fut-

Futter giebt, so kömmt es euch zu, darauf zu sehen, daß aus jedem Centner eine gewisse Anzahl Bündel, und jeder Scheffel Haber in gewisse Portionen abgetheilet wird: verhütet auch, daß dieses Futter nicht gebrauet wird; denn es giebt Leute, die Haber in Bier verwandeln können.

Keuchigter Athem.

Wenn ein Bedienter sein Pferd galopiert, indem es voll Wasser ist, so wird er euch sagen, er thue es, um das Wasser warm zu machen in seinem Leibe; daher entsteht öfters ein keuchigter Athem. Laßt diesen Menschen einen starken Trunk dünnes Bier oder Wasser trinken, und nöthiget ihn hernach, etliche hundert Schritte zu laufen; ich glau=

glaube, dieß wird ihn in seiner Meynung curiren.

Wenn ein Pferd in seinem Stalle (wenn der Reitknecht auf dasselbe los=gehet,) von einer Seite zur andern fährt, und sich vor jeder Bewegung, die der Mensch um dasselbe macht, fürchtet: so ist das ein offenbares Kennzeichen, daß der Reitknecht es in eurer Abwesenheit schlägt; und ein Pursche, der ein Pferd gerne schlägt, der wird auch sein Futter verkaufen.

Eine Art von Fontanell, (Rowels) Seton, Haarseile.

Es herrscht eine übel angebrachte Gewohnheit unter den Liebhabern der Pferde in Ansehung einer Art von Fontanellen, oder Haarseile. Wenn ein Pferd krank ist, so läßt man zur Ader, es mag

recht oder unrecht seyn, giebt ihm einen Trank, und zieht ein Haarseil unter dem Bauche, ohne seinen Herrn oder Aufseher zu fragen, wie man etwan vorhero damit umgegangen ist, wodurch die Krankheit verursacht seyn könnte. Haarseile sind in gewissen Fällen unumgänglich nothwendig; allein sie sind auch in andern durchaus unnöthig, und dienen bloß dazu, daß sie ein Pferd verunstalten und quälen.

Wie zum Exempel:

Die Oefnung in den Hoden eines Pferds (dergleichen man fast an allen Kutsch- und Karrenpferden um die Stadt sehen kann), um einer eiternden Geschwulst willen gemacht, ist sehr schädlich; weil Oefnungen in einem Pferde, das Eiter hat, eine zu große

Ent-

Entledigung von Blut und animalischen Geiste befördern, wodurch das Thier bis zu einem Grad von unersetzlichem Unvermögen geschwächet wird. Ich habe fünf Oefnungen in einem Pferde auf einmal gemacht, und glaubte, dadurch das Fett oder den Eiter abzuleiten; allein je mehr aus den Oefnungen floß, desto mehr floß auch an seinem Hufe, bis die Mischung seines Bluts so verderbt war, daß ich es nicht wieder herstellen konnte. Dadurch ward ich überzeugt, daß dieß der falsche Weg sey, das Fett oder Eiter zu curiren. Ich habe von gelehrten Aerzten sagen hören, daß zu viel Fontanell oder Blase, Setons oder Oefnungen einen Menschen in die Verzehrung stürzen. Nach meiner Meynung thun Haarseile das nämliche

bey einem Pferde, da sie von gleicher Natur und Wirkung sind.

Der Grind oder die Räude.

Die Räude entsteht von einer Stockung des Bluts in den haarähnlichen Gefäßen, die durch kleine Erhöhungen ausbricht, und sich an das zarte Horn in dem Hufe setzt. Kalte Flüße, harte Strapatzen, allzu gutes Futter u. s. w. werden dieß Uebel verursachen.

Wenn es an diesem zarten Horne läuft.

Roßärzte geben sich aus Unwissenheit Mühe, dieses Auslaufen an dem Hufe zu verstopfen, indem sie rothen Bolus, Alaune, Vitriol, Kalkwasser, Grünspan auflegen, welches alles der Cur ganz entgegen ist; denn alle zusammen-

men-

menziehende und stopfende Mittel treiben die scharfe Materie zurück, die doch einen freyen Abzug haben sollte; außerdem werden die Schenkel in einem ziemlichen Grad anschwellen, und sie werden mit der Zeit so sehr aufbrechen, daß es alsdann sehr schwer seyn wird, das Uebel aufzuhalten. Denn Verstopfen ist keine Cur.

Unter fünfen von unsern Roßärzten behaupten viere, daß die Räude oder der Grind zwischen Fell und Fleische liege. Allein warum brauchen sie denn zur Cur desselben kein Haarseil oder Fontanell? Es liegt aber gewiß nicht zwischen Fell und Fleische, deswegen haben Fontanelle es niemals gehoben und können es auch nicht heben. Zum Exempel:

Ehe der Grind ausbricht, sind die Adern gespannt; welches eine starke Vermuthung giebt, daß die Krankheit ihren Ursprung im Geblüte hat, weil sie sich da zuerst zu erkennen giebt. Ausserdem nehmet ein Nößel Blut aus dem Halse eines Pferds, dessen Adern irgend wo an ihm gespannet sind, und ihr werdet finden, so bald es kalt wird, daß es verdorben ist. Aderlassen aber hemmt die Krankheit; wenn ihr also nicht zur Ader lasset, so wird sie an jedem Theile ausbrechen, von den Ohren an, bis an die Fußsohlen; sogar in den Winkeln der Augen und selbst in der innern Seite seines Hufs, oder wo nur einige Blutgefäße sind.

Diese Anzeigungen nöthigen mich zu glauben, daß das Uebel nicht in der

Haut,

Haut, sondern in den Adern liegt; allein der kråftigste Beweiß ist die Cur selbst, die ich ganz vollenden kann, ohne die aufgeschossenen Blåßchen anzurůhren, oder das geringste åußerlich aufzulegen.

Morgan, der 1560. lebte, hat eine richtige Beschreibung von diesem Grinde in seinem Buche gegeben; allein seine Methode zu curiren, bestand darinnen, daß man die Arzneyen in die Ohren eines Pferds that, und sie zunåhete: welches, bis auf den heutigen Tag, mit sehr schlechtem Erfolg ausgeůbet wird.

Eine Beschreibung vom Brennen.

Die meisten unserer gegenwårtigen Roßårzte geben das Feuer, das ist, sie ziehen mit einem glůhend heißen Eisen

einen Zirkel, gleich einem magischen Zeichen, rund um die aufgeschossenen Blasen herum, und brennen halb durch das Fell. Dieß, sagen sie, verhindert, daß es sich nicht weiter ausbreitet, und nennen es Brennen. Ferner in ein jedes Bläßchen stecken sie die Spitze eines feuerrothen Eisens, und brennen es bis auf den Grund, welches sie für eine vollständige Cur in Ansehung des Grindes halten: allein ich für meinen Theil, wollte es lieber für eine Beschreibung der äußersten Bestrafung, die einem bösen Menschen angethan wird, halten. Wer kann sich einbilden, daß ein glühend heißes Eisen das Blut verbessern und eine Krankheit heben soll?

Den Grind oder die Räude zu curiren, nehmet eine halbe Unze Römischen

schen Vitriol in einem Nößel Urin gekocht, zwey Stüber werth Terpentin, zwey Stüber werth Armenischen Bolus, und eine Handvoll Raute. Gebt es inwendig, und wiederholt die Dose, wenn es nöthig ist.

Eine Beschreibung von der Geschwulst der Drüsen am Halse.

Diese Geschwulst entstehet von starken, wiederholten Erkältungen, dergleichen sich bey der Winterweide findet, und die, indem sie zu lange auf der Lunge und Drüsen liegen, das Blut verderben, und die unglückliche Folge haben, daß es dem Pferde aus den Nasenlöchern läuft.

Wenn der Rückgrad übel aussieht, so zeigt es einen offenbaren Mangel an

Fleisch und Blut an, welches die Heftigkeit der Krankheit (der Erkältung) verursacht, und man kann dieses mit dem Zustande eines hagern Menschen, welcher der Verzehrung nahe ist, vergleichen. Allein es giebt keinen solchen Fall, daß das Rückenmark sollte zu den Nasenlöchern herauslaufen, wie einige behaupten; denn das Gefäße, in welchem das Rückenmark enthalten ist, bestehet aus den nämlichen Bekleidungen, wie das Gehirn, und sie fängt sich bey dem Gehirn an, und gehet, ohne abzusetzen, durch den Nacken und Rückgrad durch, bis es sich in dem Kreuze endiget, so, daß zwischen dem Rückenmark und den Nasenlöchern nicht die geringste Gemeinschaft ist. Eben so verhält es sich im menschlichen Körper.

Ein

Ein Fieber zu entdecken.

Wollt ihr wissen, wenn euer Pferd ein Fieber hat? Es giebt einen Puls, ein wenig über dem Knie, an der innern Seite des Schenkels, den man bey dünnhäutigen Pferden fühlen kann. Allein der beste und sicherste Weg ist dieser: haltet eure Hand zu den Nasenlöchern des Pferdes, und entdecket es durch die Hitze seines Athems.

Clystier.

Es giebt gewisse Umstände (bey einigen Fiebern) wo es gefährlich ist, Ader zu lassen oder zu purgieren; dann sind Clystiere von vortreflichem Nutzen, ja sie sind unumgänglich nothwendig. Allein kaum einer unter tausenden will sich die Mühe geben, dem armen kranken Geschöpfe auf diese Art zu Hülfe zu

kom-

kommen; und dieses aus zwo Ursachen. Erstlich wenige Leute wissen, wenn das Pferd ein Fieber hat.

Ein Clystier in einem Fieber.

Zweytens, man ist selten mit einem so nothwendigen Instrument versehen, wie eine Clystierspritze ist. Zum Besten der armen Creatur und derer, die sie lieben, wird das folgende Clystier (in einem Fieber) so gut, als irgend ein anderes seyn, und die wenigste Unbequemlichkeit haben. Bestellt bey dem Zinngiesser eine Spritze, acht oder zehn Zoll lang, mit einer Oefnung, die weit genung ist für das Ende eures Fingers, und an der auf der andern Seite ein Rand ist, damit das, was ihr daran bindet, nicht wieder abfahren kann. Dann kochet einen Löffel von

von Habermehl oder Grütze in zwey Quartieren Wasser zugleich mit zwo Unzen Senetblåtter und ein halbes Pfund Speisezucker (braunen Zucker) ein halbes Nößel süßes Oel, und eine Handvoll Salz. Kauft bey dem Apotheker eine Blase, in welche die erwähnten Sachen gehen und bindet den Hals derselben an die Spritze. Gießet das Clystier mit einem Trichter durch die Spritze in die Blase, und gebt es blutwarm, und stellet die hintern Theile des Pferdes hoch. Laßt es im Stalle ruhig, bis es sich davon entlediget hat; je långer es bey ihm bleibet, desto besser ists: allein ihr habt nicht nöthig, seinen Schweif nieder und unten anzubinden. Es ist lächerlich zu glauben, daß dadurch das Medicament einen Augenblick aufgehalten werden sollte.

Geschwollner Hals.

Wenn ein Roßarzt beym Aderlassen die Ader verfehlt, so gebt nicht zu, daß er mit seinem Laßeisen eben den Ort noch einmal verwunde; denn dieß macht, daß der Hals bisweilen aufschwillt, und schwer zu heilen ist. Da das aus seinen Gefäßen getretene Blut den Hals ganz gewiß schwellen macht, und die Halsader von der Oefnung an hinauf bis an den Kinnbacken und herab bis ganz an die Schulter verletzt wird (wodurch ihr wohl gar euer Pferd verliehren könnt:) so muß der Roßarzt sehr sorgfältig seyn, daß zwischen dem Fleische und Felle nicht ein Blutstropfen zurück bleibe.

Laßt

Laßt hoch am Halse Ader.

Man merke wohl, je höher man nach dem Kopfe zu am Halse Ader läßt, je besser thut man. Die Ader wird nicht so leicht in einen Knoten aufschwellen, als wenn man tiefer läßt.

Die Cur.

Das Rübenmuß wird die beste Cur machen. Wenn aber der Hals sehr böse werden, und sich eine Geschwulst zusammen ziehen sollte, und ihr mit euren Fingern fühlet, daß Materie darunter ist, so wird es am besten seyn, ihr öfnet dieselbe, und gebt der Materie einen freyen Abzug. Bestreichet die Wunde mit der Pferdesalbe und laßt den Hals hoch halten.

Ein Pferd sollte nach dem Aderlassen einen ganzen halben Tag kein Heu fres-

fressen, damit die Bewegung der Muskeln nicht eine Geschwulst oder Entzündung etwan veranlassen möchte.

Schweif abhauen.

Es geschiehet selten, daß man auf der Reise seinem Pferde den Schweif abnehmen läßt; es sey mir aber erlaubt, hier über diese Sache eine Warnung zu geben. Wenn ihr euer Pferd stutzet, so legt niemals euer Messer oder Instrument unter den Schweif, weil ihr in diesem Fall auf den Schweif schlagen und ihn quetschen müßt, welches bisweilen tödtlich werden kann. Und dieß ist die Ursache, warum so viele Pferde durch diese Operation draufgehen. Legt vielmehr seinen Schweif gerade auf den Block, und auf einen Schlag treibet das Messer durch ein Gelenke, wenns möglich ist;

ist; haltet ein heißes Eisen in Bereitschaft, um damit das Ende des Pürzels zu brennen, und das Bluten zu stillen.

Nie ziehet den Huf ab.

Unter keinerley Vorwande ziehe man einem Pferde den Huf ab. Es kann keine Verletzung oder Wunde innerlich in dem Fuße seyn, zu der man nicht kommen könnte. Es ist gerade die umgekehrte Cur für ein steifes Pferd, obgleich die Roßärzte sie immer brauchen. Man kann einem Pferde, das verschlagen hat und steif ist, zwar helfen, allein ich habe niemals eines ganz curirt gesehen.

Ich habe nunmehro das meiste von den gewöhnlichen Zufällen angeführt, und darauf besonders gesehen, daß man durch die Aehnlichkeit, die sie mit einander haben, unter einigen von diesen

Zufällen, einen guten Theil Rath und Hilfe finden möge. Habe ich mehr gesagt, als auf einer Reise nöthig ist, so bitte ich um Erlaubniß, meine Rathschläge zu beschließen.

Es ist hier keine Arzney oder Composition angeführt, die nicht sehr wohlfeil, und die nicht fast an jedem Orte auf dem Lande, wodurch ihr reiset, zu haben wäre; und so hoffe ich, keine Schwierigkeit übrig gelassen zu haben. Wenn mich aber einige deswegen tadeln sollten, daß ich es gewagt habe, die gebahnte Straße derer zu verlassen, die vor mir als berühmte Schriftsteller davon geschrieben haben, wie würde ich andern haben antworten können, wenn ich Verbesserungen und Entdeckungen vernachläßiget hätte, die zum allgemeinen

nen

nen Besten der Menschen und Thiere gereichen?

Ich habe alles gelesen, was ich finden konnte, und anderer Recepte mit vieler Aufmerksamkeit und großem Aufwande versucht, und ich kann sagen, Erfahrung allein hat mich zu der Erkenntniß gebracht, wie ich weitläuftige Recepte abkürzen, Curen beschleunigen und Kosten ersparen kann.

Wachs für Stiefeln zu machen.

Nehmet sechs Unzen Bienenwachs, zwo Unzen reines Jungfernwachs, eine Unze hartes Unschlitt, eine Butte Ruß, schüttet es zusammen und kochet es in einem glasierten irdenen Topfe. Wenn ihr es vom Feuer nehmet, so nehmet eine Unze Bleyharz, stoßet es sehr klein, thut es nach und nach hinein, rührt es

stets

stets um, bis es ganz kalt und vest wird, alsdann hebt es zum Gebrauche auf.

Gewehr vorm Rost zu bewahren.

Eine Unze Kampfer zu zwey Pfund Speck, löset beydes auf und nehmet den Schaum ab, vermischet damit so vieles Schwarzbley, daß es davon eine Eisenfarbe bekömmt; reibt euer Gewehr damit, und laßt es vier und zwanzig Stunden darauf liegen, dann machet es so rein, als möglich, mit einem leinen Lappen; ihr werdet euer Gewehr sechs Monate ohne Rost aufbewahren können.

Leipzig,
gedruckt bey Herrmann Heinrich Holle.

...UM DER STA...
AUGSBURG

H.

[Bourdon]

K

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burdon, William

Taschenbuch für Liebhaber der Pferde aus dem Englischen

Leipzig 1779

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 291
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11250911-1
VD18 12321060-001